

*Der HERR sprach zu Mose: Du hast Gnade vor meinen Augen gefunden, und ich kenne dich mit Namen. Und Mose sprach: Laß mich deine Herrlichkeit sehen! Und er sprach: Ich will vor deinem Angesicht all meine Güte vorübergehen lassen und will vor dir kundtun den Namen des HERRN: Wem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig, und wessen ich mich erbarme, dessen erbarme ich mich. Und er sprach weiter: Mein Angesicht kannst du nicht sehen; denn kein Mensch wird leben, der mich sieht. Und der HERR sprach weiter: Siehe, es ist ein Raum bei mir, da sollst du auf dem Fels stehen. Wenn dann meine Herrlichkeit vorübergeht, will ich dich in die Felskluft stellen und meine Hand über dir halten, bis ich vorübergegangen bin. Dann will ich meine Hand von dir tun, und du darfst hinter mir her sehen; aber mein Angesicht kann man nicht sehen.*

Liebe Gemeinde!

Die Evangelisten Matthäus, Markus und Lukas erzählen ziemlich genau in der Mitte ihrer Werke von der Verklärung Jesu auf einem hohen Berg, zu der er nur drei Jünger mitnahm. Bei Matthäus heißt es: *Und Jesus wurde verklärt vor ihnen, und sein Angesicht leuchtete wie die Sonne, und seine Kleider wurden weiß wie das Licht. Und siehe, da erschienen ihnen Mose und Elia, die redeten mit ihm.* (Mt 17,2-3)

Daß der verherrlichte Christus dem Mose und dem Elia begegnet, ist kein Zufall. Das merken wir, wenn wir nachlesen, was von den beiden im Alten Testament berichtet wird. Beide waren von Gott an Schlüsselstellen der Heilsgeschichte zu Boten berufen worden. Beide waren zu Israel gesandt mit dem Auftrag, dem auserwählten Gottesvolk den Willen Gottes zu verkündigen. Beide hatten bei der Ausübung ihres Amtes die Erfahrung gemacht, zwischen ihrem göttlichen Auftrag und ihrem Mißerfolg bei den Menschen zerrieben zu werden.

Elia kämpfte gegen den Baalskult, der in Israel eingerissen war. Mose mußte es erleben, daß sich die Israeliten das goldene Kalb machen ließen, während er auf dem Berg Sinai war, um von Gott das Gesetz zu empfangen. Beide gingen durch Phasen der völligen Frustration, fühlten sich überfordert von Gott und von den Menschen.

Von beiden aber berichtet das Alte Testament, daß sie an der tiefsten Stelle ihres Lebenstailes die Nähe Gottes erfahren durften wie vor und nach ihnen niemand sonst.

Es sind seelsorgliche Geschichten, die wir bei Mose und Elia jeweils vor uns haben. In unserm Abschnitt entspinnt sich zwischen Mose und Gott ein intensives Gespräch, von dem unsere Verse den Abschluß bilden. Das Schlüsselwort dieses Dialogs ist die Gnade. Mehrmals versichert Gott dem Mose, er habe Gnade vor seinen Augen gefunden.

Doch Mose scheint das nicht genug zu sein. Alles, was Gott ihm gerade zugesagt hat, seine Gnade, die Erinnerung, daß er ihn beim Namen gerufen hat und daß er selber mit seinem Angesicht Mose und das Volk gen Kanaan führen wird, all diese Zusagen rekapituliert Mose in eigenen, fragenden Worten, als ob er daran zweifeln würde.

Mose will sichtbare und spürbare Beweise für die Gnade Gottes. *Hab ich denn Gnade vor deinen Augen gefunden, so laß mich deinen Weg wissen, damit ich dich erkennen und Gnade vor deinen Augen finde.* (V. 13)

Und als dann Gott auch auf dieses Ansinnen eingeht und spricht: *Mein Angesicht soll vorangehen; ich will dich zur Ruhe leiten*, da antwortet Mose: *Wenn nicht dein Angesicht vorangeht, so führe uns nicht von hier hinaus. Denn woran soll erkannt werden, daß ich*

*und dein Volk vor deinen Augen Gnaden gefunden haben, wenn nicht daran, daß du mit uns gehst, so daß ich und dein Volk erhoben werden vor allen Völkern?*

Allein die Verheißung, daß Gott ihn und das Volk führen wird, reicht dem Mose also nicht. Er will auch als Beweis die künftige Größe Israels. Als Gott schließlich auch das zusagt, da wagt sich Mose ganz weit vor, da platzt es aus ihm heraus: *Laß mich deine Herrlichkeit sehen!*

Mir scheint, Mose hat etwas von jenem unverschämten Bitten und Drängen, das Jesus immer wieder in Gleichnissen als vorbildlich ansieht, wenn es um das Beten und Reden mit Gott geht. Auch wenn er sich vom Zweifel nicht aus eigener Kraft befreien kann, so bleibt er doch dran an seinem Gott, der allein seinen Zweifel überwinden kann.

Und wir merken: Gott läßt sich auf das Bitten und Drängen des Mose ein. Er fordert von ihm nicht Schweigen und die totale Unterwerfung, sondern er geht seelsorglich mit ihm um, hört ihn sich an und geht ein auf das, was Moses sagt und bittet.

Allerdings heißt dies nun andererseits gerade nicht, daß der Herr dem Mose einfach zu Willen ist. Gott kommt ihm bei der Erhörung seiner Bitten sehr weit entgegen. Mose war es direkt nach der Episode um das goldene Kalb sogar gelungen, Gott mit seiner Fürbitte für das Volk von seinem Zorn abzubringen.

Doch bei der Bitte *Laß mich deine Herrlichkeit sehen!* ist eine letzte Grenze erreicht. Diesen Wunsch erfüllt Gott dem Mose nicht. Nicht weil er ihm etwas vorenthalten möchte, sondern weil er ihn schützen möchte, weist er diese Bitte ab. Denn die frontale Begegnung mit Gott, das direkte und unverhüllte Sehen seiner Herrlichkeit und seines Angesichtes würde Mose nicht überleben, würde kein Mensch auf Erden überleben.

*Mein Angesicht kannst du nicht sehen; denn kein Mensch wird leben, der mich sieht!* Mit dieser klaren Auskunft freilich ist Gott noch nicht mit Mose fertig. Denn obwohl Mose Gott bis zu seinem Tod nicht wird sehen können in seiner Herrlichkeit, soll Mose doch wissen, daß Gott weiterhin mit ihm zu tun haben will. Darum geht Gott auf seine Weise auf die Bitte des Mose ein, indem er ihm eine Erfahrung gewährt, die für das ganze Verständnis der biblischen Offenbarung von größter Bedeutung ist.

Gott gewährt dem Mose Raum bei sich und stellt ihn wie später den Elia auf einen Felsen. Dort will er mit seiner Herrlichkeit an Mose vorübergehen. Wenn das geschieht, wird Mose in einer Felskluft stehen und gleichsam von allen Seiten umgeben sein. Dort aber, wo die Kluft sich öffnet zu Gott hin, dort, so sagt Gott, will ich *meine Hand über dir halten, bis ich vorübergegangen bin. Dann will ich meine Hand von dir tun, und du darfst hinter mir her sehen; aber mein Angesicht kann man nicht sehen.*

Nach diesem Geschehen gibt Gott dem Mose wieder den Auftrag, erneut auf den Berg Sinai zu steigen, um ein zweites Mal die Tafeln des Gesetzes aus Gottes Hand in Empfang zu nehmen. Neue Mühen und neue Herausforderungen werden auf ihn zukommen, bis Gott ihn am Ende seines Lebens zu sich holen wird.

Liebe Gemeinde! Dieser Mose ist es, der denn auf dem Berg der Verklärung zusammen mit Elia erscheint und mit dem verklärten Christus von Angesicht zu Angesicht redet. Damit ist klar: Mose muß nach der Vollendung seines Lebens nicht mehr hinter Gott herschauen, er muß auch vor dem verklärten himmlischen Christus nicht niederfallen wie die irdischen Jünger, sondern er darf nun mit Gott unverhüllt und von Angesicht reden.

Um dieses Zieles willen, um dieser Vollendung willen, um dieser Herrlichkeit willen, hat Gott den Mose damals bewahrt, hat ihm seinen Wunsch nicht sogleich erfüllt, damit er es später um so herzlicher tun konnte. Hier auf Erden, solange er noch unterwegs war mit

dem Volk Gottes, sollte Mose sich an der Gnade genügen lassen, die Gott ihm immer wieder in Erinnerung rief. *Wem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig.*

Diese Gnade aber ist mehr als eine Idee. Sie ist auch nicht unsichtbar für Mose wie die Herrlichkeit Gottes. *Ich will vor deinem Angesicht all meine Güte vorübergehen lassen und will vor dir kundtun den Namen des Herrn.* So hört Mose aus Gottes Mund.

Mose soll wissen, daß er nicht nichts hat, wenn er die Herrlichkeit Gottes nicht sehen kann. Er hat die Güte Gottes und den Namen Gottes. Er darf hinter Gott hersehen, darf in den Spuren Gottes wandeln, darf dem lebendigen Gott nachfolgen, der ja auch durch die Wüste in der Wolken- und Feuersäule wie ein Engel dem Volk voran zog und Mose den Weg zeigte, auf dem er das Volk führen sollte.

So öffnet Gott dem Mose die Augen für die Spuren seines Wirkens in der Heilsgeschichte Israels, in seinen Gütern und Gaben, an denen man seine Gnade ablesen kann. So verweist er ihn an seinen Namen, den er ihm offenbart hat und bei dem er sich jederzeit rufen und bitten lassen will. Und so erinnert er ihn wie später den Elia daran, daß er hier auf Erden als Bote und Diener Gottes einen Auftrag hat, an den er sich halten soll.

Liebe Gemeinde! Im Lukasevangelium sagt Jesus zum erweiterten Kreis seiner 72 Jünger: *Selig sind die Augen, die sehen, was ihr seht. Denn ich sage euch: Viele Propheten und Könige wollten sehen, was ihr seht, und haben's nicht gesehen, und hören, was ihr hört, und haben's nicht gehört.* (10,23-24)

Und im Johannesevangelium lesen wir am Ende des großen Prologs über das ewige Wort Gottes: *Niemand hat Gott je gesehen; der Eingeborene, der Gott ist und in des Vaters Schoß ist, der hat ihn uns verkündigt.* (1,18). Dieses Wort ist bereits vom Ende, von der Auferstehung her, vom siegreichen Glauben her formuliert. Noch in der Nacht des Verrats hatten die Jünger nicht recht die Größe dessen erfaßt, der da zu ihnen sprach und mit ihnen das Mahl feierte.

*Herr, zeige uns den Vater, und es genügt uns,* so spricht Philippus, einer der zwölf Jünger, zu Jesus. Der aber spricht zu ihm: *So lange bin ich bei euch, und du kennst mich nicht, Philippus? Wer mich sieht, der sieht den Vater!* (Joh 14,8-9)

Was das heißt, das erkennen die Jünger damals noch nicht. Sie erkennen es erst, als Jesus auferstanden ist, als sie merken, daß in ihm tatsächlich alle Verheißungen Gottes *Ja und Amen* sind. Dann aber erkennen sie in der Kraft des Geistes Gottes, was Johannes am Anfang seines Evangeliums schreibt: *Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.* (Joh 1,14)

Eben jene Herrlichkeit Gottes, nach der Mose fragte, die er sehen wollte, die Gott nur hinter vorgehaltener Hand an ihm vorüberziehen ließ, die ist in Jesus Christus auf der Erde erschienen und hat die Fülle der Gnade und Wahrheit des himmlischen Vaters zu den Menschen gebracht. Von dieser Erkenntnis sind die Jünger Jesu nach seiner Auferstehung durchdrungen und erfüllt, so daß sie nicht anders können, als vor aller Welt zu bezeugen, daß die Herrlichkeit Gottes tatsächlich in Jesus erschienen ist.

Und wir, liebe Gemeinde! Wo stehen wir? Müßten wir nicht jene drei Jünger beneiden, die Jesus von Angesicht zu Angesicht sehen durften? Hat nicht sogar Mose eine größere und tiefere Erfahrung mit Gott machen dürfen als wir Heutigen?

Doch die Verklärung Jesu vor den drei Jüngern öffnet uns die Augen dafür, daß wir es bei der Offenbarung der Herrlichkeit Gottes in der Menschwerdung Jesu Christi nicht nur mit einem vergangenen Geschehen zu tun haben. Als der auferstandene Christus auch

nach seiner menschlichen Natur wieder in die göttliche Herrlichkeit eingegangen ist und sich in die Verborgenheit des Himmels zurückgezogen hat, da hat er ja seine Menschwerdung nicht rückgängig gemacht.

Vielmehr hatte er sich schon zuvor Hüllen und Gestalten für jene nachösterliche Zeit erwählt, durch die er selber als wahrer Gott und Mensch uns in den Gnadenraum der göttlichen Herrlichkeit ziehen will. *Wer euch hört, der hört mich* (Lk 10,16). So verheißt er seinen Jüngern für ihre Predigt.

Diese aber hat er mit seinem Geist ausgerüstet, so daß sie ihm als zuverlässige Boten und Zeugen dienen konnten. Ihr Wort zusammen mit den Worten des Alten Testaments, wie wir heute eins vor uns haben, ist der Fels, auf den wir von Gott gestellt werden, wenn er uns in Christus seine Herrlichkeit offenbart.

Die Felsenklüfte aber ist für uns die Kirche, die erbaut ist auf dem Grund der Apostel und der Propheten. Auf diesem festen Glaubensgrund tut sich auch für uns der Himmel auf, so wie damals auf dem Berg der Verklärung, so wie bei Mose und Elia im Alten Testament. Wir hören in unsern Predigten und wenn wir die Schrift lesen, wie Christus mit Mose und Elia und den andern Propheten des Alten Testaments seelsorglich spricht, wie sie einen Dialog führen und sich gegenseitig auslegen.

In der Taufe öffnet sich der Himmel über uns wie damals bei der Taufe Jesu. Wir hören die Stimme des Vaters, die uns gilt: Du bist mein liebes Kind, an dem ich Wohlgefallen habe. Und wir empfangen den Heiligen Geist, der uns durch das Evangelium ruft, mit seinen Gaben erleuchtet und im rechten Glauben heiligt und erhält.

Verhüllt unter den Schöpfungsgaben Brot und Wein teilt Christus uns seinen verklärten Opferleib aus, um uns nach Leib und Seele zu einer Wohnung Gottes zu machen. Ja, wenn das Neue Testament uns Christen als Tempel Gottes bezeichnet, dann heißt das nichts anderes als daß verhüllt in den Gaben des Wortes und der Sakramente die göttliche Herrlichkeit Jesu Christi in unseren Herzen Einzug hält.

Freilich sehen auch wir wie Mose diese göttliche Herrlichkeit noch nicht unmittelbar, schauen wir Gott noch nicht leibhaftig von Angesicht zu Angesicht. Auch wir könnten das noch gar nicht aushalten, weil wir noch sündige, sterbliche Menschen sind. Um so mehr brauchen wir dann aber die sichtbaren und hörbaren Gaben, an die er seine Gegenwart gebunden hat, die Güter des göttlichen Gnadenreiches, in denen der ewige Gott in seiner Herrlichkeit so zu uns kommt, daß wir's nicht nur aushalten können, sondern wir auch noch mit der Verheißung des ewigen Lebens beschenkt werden.

Dorthin ist uns Mose, sind uns die Jünger Jesu schon vorausgegangen. Sie sehen die Herrlichkeit des Herrn unverhüllt. Wir sind noch auf die Hüllen und die bergende Hand Gottes angewiesen, wenn er mit uns umgeht, bis auch wir am Ziel sind, wo wir aus dem Staunen gar nicht mehr herauskommen werden. Mit Paulus gesprochen: *Wir sehen jetzt durch einen Spiegel ein dunkles Bild; dann aber von Angesicht zu Angesicht. Jetzt erkenne ich stückweise; dann aber werde ich erkennen, wie ich erkannt bin.* (1Kor 13,12)

Mit einer solchen Aussicht lassen wir uns gerne mit Propheten und Aposteln und mit den Müttern und Vätern der Kirche an der Gnade und Wahrheit genügen, die uns von Christus verhüllt in den Gnadenmitteln schon gegeben ist. Am Beispiel des Mose aber läßt sich darüber hinaus die Sehnsucht nach der sichtbaren Herrlichkeit Gottes erlernen und einüben in der Bitte um das baldige sichtbare Kommen unseres Heilandes, wenn er aller Not dieser Welt und seines Volkes ein Ende machen wird. Amen.